

Die Beziehungen des jetzigen KinderSpielzeuges zu früheren kultischen Gegenständen.

Von Heinz Julius Niehoff,
Assistent der volkskundlichen Abteilung der Landesanstalt.

Das Kind lernt alles spielend, was es sieht, macht es nach oder formt es nach. Wenn im Dorfe Hochzeit ist, spielen die Kinder des Dorfes noch lange Zeit nachher Hochzeit. Wenn im Dorfe eine Beerdigung ist, so spielen die Kinder Beerdigung. Sie begraben irgend etwas, einen Molch oder eine Schnecke oder einen kleinen Vogel, machen in irgend einer Ecke des Gartens eine Vertiefung und legen das Tierchen hinein. Aus grünem Laub, Blättern und Dornen wird einer von den Jungens wie ein Pastor angezogen und die Predigt beginnt: „Ein Suh'n und ein Sahn, die Predigt geht an, eine Kuh und ein Kalb, die Predigt ist halb, eine Katz und eine Maus, die liefen ums Haus. Hört zu, meine Herrn, Äppel sind keine Beern, Beeren sind keine Äppel, die Worscht hat zwei Zäppel, zwei Zäppel hat die Worscht, der Bauer hat großen Dorscht, großen Dorscht hat der Bauer, das Leben wird em sauer, sauer wird ihm das Leben, der Weinstock hat zwei Reben. Ein Kalb ist kein Ziegenbock, ein Ziegenbock ist kein Kalb, meine Predigt ist halb. Halb ist meine Predigt, der Bauch ist mir ledig, ledig ist mir der Bauch, meine Mürze ist Rauch, Rauch ist meine Mürze, die Maus frist keine Grütze, Grütze frist keine Maus, meine Predigt ist aus, geht alle nach Haus und haltet einen Schmaus. Habt ihr was, so eßt es, habt ihr nichts, vergeßt es, habt ihr noch ein Stückchen Brot, so teilt es mit der Not, habt ihr noch ein Brosamlein, so streuet es den Vögelein.“ Hier stehen wir schon mitten in der Kindergemeinschaft. Einer von den Kindern gibt an, was ein jeder ist, und jeder weiß seine Rolle zu spielen, wenn er schon einmal mitgespielt hat oder wenn er es schon einmal richtig gesehen hat. Die größeren Mitspieler wissen schon wie, und die kleineren Mitspieler, die man anfaßt und auf die weitgehendste Rücksicht genommen wird, die sind schon zufrieden, wenn sie nur mitmachen dürfen. Nur mitmachen dürfen, im Kreise herumgehen dürfen, immer herumgehen, rundgehen, rundtanzen auf dem Anger, auf der Straße, im Hofe, wo gerade Platz ist, das ist das

Leben. Die Großen sagen, wer rastet, rostet. Bei den Kleinen ist es ebenso. Sie fühlen, wenn sie nicht spielen und üben, kommen sie mit den anderen Kindern nicht mit. So könnte man hier sagen:

Wetten und Wagen und Reiten und Jagen und Tanzen und Singen und Laufen und Springen wäre das allerhöchste für das Leben und somit auch im Leben, weil es gesund macht und auch gesund erhält. Jede Nachahmung wäre dagegen eine mehr oder weniger schlechte Kultform, denn Kult ist ja eine sich wiederholende Handlung. Das Kind wiederholt ja zur Übung auch immer wieder das, was es neu gelernt hat, solange, bis es wieder etwas Neues sieht oder hört. In der Gemeinschaft gibt es immer neue Spiele und immer neue Worte. Da braucht man ja gar kein Spielzeug, weil man Not hat, mitzukommen. Ganz anders ist es bei einem Alleinkind. Es will sich bewegen, es will laufen, es macht sich Bewegung, es macht sich seine Spielkameraden, es spielt nach, was es bei anderen gesehen oder gehört hat. Was die Mutter mit ihm spielt oder tut, spielt es mit seiner Puppe, seinem Spielzeugkameraden, seiner Fußbank, seinem Hunde, seiner Katze aus Pappe oder seinen wirklichen Spieltieren, denn alles wird in das Spiel eingespannt. Hat es Gelegenheit genug, Gegenstände – Holzstücke, Steine, Slicken, – für sein Spiel zu bekommen, so macht es damit die Gemeinschaftsspiele, die es kennen gelernt hat, die es kann und die es nun üben muß, einem inneren Drange folgend. Wie es im Gemeinschaftsspiel war, so wird es mit den Puppen oder mit dem Spielzeuge im Alleinspiel. So wäre also dieses Spiel mit dem Spielzeug, mit dem „So-Tun-als-wenn“ ein Kult zu nennen. Nun kommen die lieben Eltern und machen oder basteln den Kindern ein Spielzeug, wie sie, die Eltern, es sich denken, mit mehr oder weniger Geschick; dann ist es aber kein Spielzeug mehr, sondern dann wird es Volkskunst, dann formt nicht das Kind, sondern die Großen, die ja eine ganz andere Vorstellung haben. Verlangt man solche Spielsachen von den Kindern, so basteln sie die Formen der Großen nach. Aber es gibt sehr viele Eltern, die gar keine Zeit haben, den Kindern Spielsachen anzufertigen. Das übernimmt ein Handwerker, jemand, der es kann. So entstehen die handwerklichen Spielzeuge, die immer als Volkskunst angesehen werden. In manchen Jahrzehnten haben sich die Künstler der Aufgabe unterfangen, die Kinderspielsachen zu formen. Wie schon der Name sagt, es war Kunst, künstlerische Spielsachen, aber kein Kinderspielzeug, und das haben die Kinder auch abgelehnt, wenigstens die richtigen. Aber wie dem auch sei, wir wollen einmal anders fragen: Kann man in den Kinderspielen und in den Kinderspielzeugen und in den Kinderspielsachen noch etwas erkennen, das auf einen Kult oder auf einen Brauch schließen

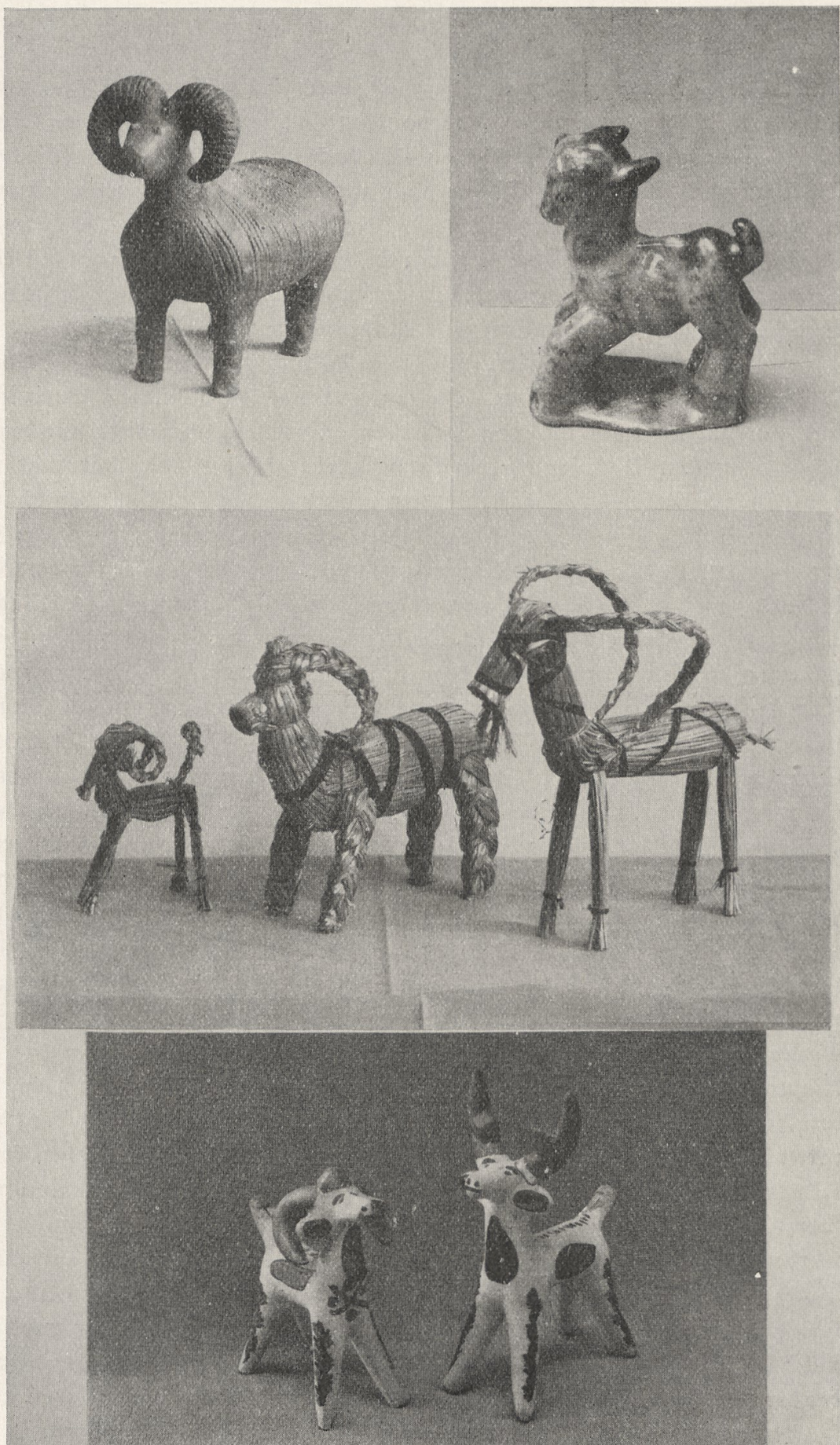


Abb. 1. Oben links: Bock von Jerdansmühl, jung. Steinzeit, Ton.
 Oben rechts: Neuzeitliche Schmuckfigur, glasiertes Steingut.
 Mitte: Böcke aus Schweden, Strohgeflecht.
 Unten: Schaf und Hirschbock aus Torgau, Ton bemalt.

läßt? Diese Frage müssen wir bejahen, weil wir wissen, daß das Kind alles nachspielt, was es sieht, was von den Großen getan wird, was von ihnen gebraucht wird. Wir wollen also doch noch unterscheiden zwischen Brauch und Kult. Brauch ist das, was zum Leben, zur Lebenserhaltung und zur Lebenserneuerung nötig ist. Kult ist eine religiöse Verehrung, ist ein Dienst für etwas, das außer mir ist, fast möchte ich sagen, ist ein Dienst mit Spielzeugen, die man für wirklich hält. So ist es auch keine natürliche Gemeinschaft, sondern eine künstliche, gewollte, gelehrte.

Hatten unsere Vorfahren nun einen Brauch oder einen Kult? Vom Kult ist uns nichts überliefert. Bis jetzt hat man die deutsche Vorzeit immer nur mit morgenländischen Begriffen angesehen, aber nicht mit deutschen Begriffen. Um bei unserem Kinderspiel zu bleiben, man hat nicht an ein Gemeinschaftsspiel gedacht, sondern immer an das Spiel mit den künstlerischen Spielsachen, die von hochgebildeten Leuten vorgeschrieben waren, und hat danach die Höhe der Kultur geschätzt. Das sind Bilder für die Gebildeten, aber nicht Beispiele für die Spielenden. Kult ist nie die Nachahmung von etwas Wirklichem, Kult ist immer etwas Künstliches, das gedachten Gesetzen entspricht, aber nicht den natürlichen Gesetzen, den Lebensgesetzen. Diese Lebensgesetze finden wir im Brauch als Spiel wieder. Wir haben daher Spiele, die den Bräuchen entsprechen, richtige Spielzeuge, die man bei den Spielen gebraucht; hierzu müssen wir auch den Schmuck rechnen. Richtige Spielzeuge, die die anderen Spielkameraden darstellen, Spielsachen, die den Kindern vorgemacht werden von Eltern, Handwerkern, Künstlern, Gelehrten, die aber noch den Bräuchen entsprechen, Spielsachen, die der Technik, der Kunst oder dem Handwerk entnommen sind. Erhalten sind uns in der greifbaren Form nur die Spielsachen aus vorgeschichtlichen Zeiten, weil nur diese sich in den Siedelungen und Gräbern gehalten haben, wenn sie aus unvergänglichem Material waren. Dafür hat sich das Spielen und das Spielzeug, das ja aus vergänglichem Material geformt wurde, desto besser erhalten, weil es immer neu gemacht werden mußte. Es hat sicher zu allen Zeiten Hochbegüterte gegeben, die ihren Kindern kostbares Spielzeug aus edlem Material machen ließen oder selbst machten. So gibt es in der Steinzeit z. B. einen Bock aus Ton geformt. Er ist so geformt, als wäre er aus Stroh gemacht. Heute noch werden in Schweden Strohböcke geflochten, und aus Ton gibt es solche Böcke noch in Torgau. Sie sind weiß angemalt mit bunten Blumen und haben hinten eine Pfeife. Daraus kann man schließen, daß der richtige Bock bei dem richtigen Spiel eine gar wichtige Rolle spielte als derjenige, der der Herr der Herde war, der die Herde erneuerte. Noch heute haben wir

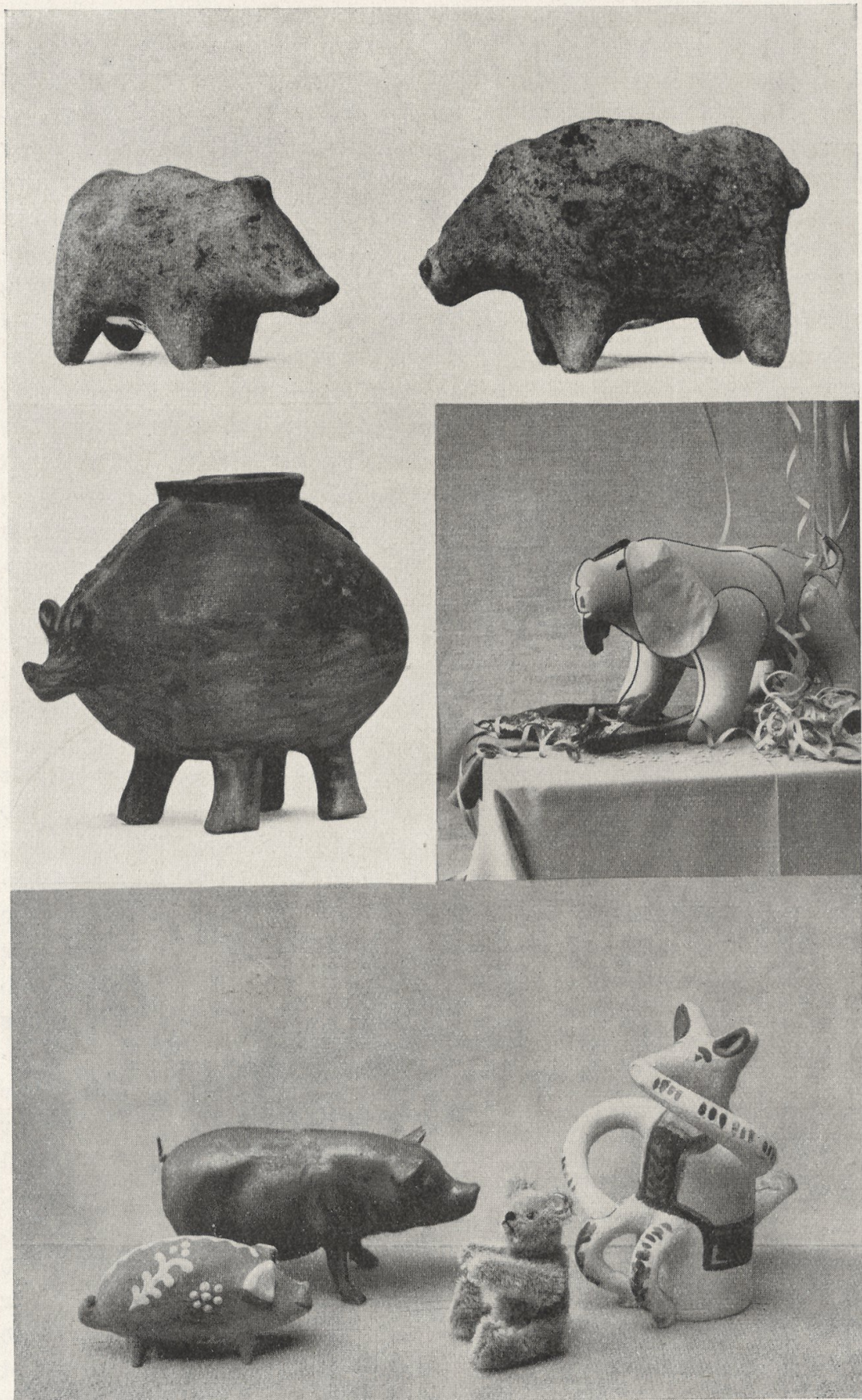


Abb. 2.

- Oben: Bären(?) aus Stößen, Kr. Weißenfels, jung. Steinzeit, Ton, braun.
 Mitte: „Schwein“ als Gefäß aus Greußen, Kr. Sondershausen, 200 n. Zeitwende;
 Schwein, neuzeitl. Sylvesterspielzeug für GroÙe aus Gummi.
 Unten: Schweine, Spargbüchse aus Ton und Geschenkülle aus Pappstoff;
 Bärchen, Spielzeug und Tonfigur aus Torgau.

die Bräuche mit dem Kirmeshammel, wir kennen den Sammel sprung, den Sammel tanz, und früher nannte man den Dreck an den langen Kleidern der Frauen hinten über den Sacken den Sammel. Wir haben das Bockbier und den Maibock, und um die Weihnachtszeit ziehen die jungen Burschen mit dem Klapperbock umher, um die Kinder zu erschrecken. Wir sprechen von einem Schneiderbock und essen zu Ostern Osterböckchen oder Lämmchen. Die Schäfchen, die am Himmel wandern, die Schäfchen der Haselnuß, „Schäfchen zur Linken, wird Freude uns winken“, erinnern an das alte Gedankengut unserer Vorfahren. Es gibt in steinzeitlichen Gräbern kleine Schweinchen aus Ton. Sind das nun Spielzeuge der Großen oder Kleinen in der Vorzeit? Wir sprechen heute von dem Schweinchen, das Glück bringt. Wir sagen: Du hast aber Schwein gehabt. Jeder kennt wohl noch die Schweinchen aus Papiermasse, ein Goldstück oder ein Kleeblatt im Maul, in den Lotteriegeschäften oder auf Glückwunschkarten zum Neuen Jahre. Die Kinder bekommen Marzipanschweinchen am Neujahrstage geschenkt. Man hat sogar kleine Tonpuppen in den Gräbern der Steinzeit gefunden, es sollen Kultidole sein, sind aber nur Kinderspielsachen. Und Trommeln gab es, die als Sandpauken Verwendung fanden. Das war richtiges Spielzeug für die Großen. Aber vielleicht haben die Kleinen auch solche Trommeln schon gespielt oder geschlagen, wie sie das heute mit den Blechtrommeln machen. Früh übt sich, was ein Meister werden will. Da man Bast kannte, Rohr und Hollunder, so wird man auch Pfeifen gekannt haben. In der Bronzezeit gibt es richtige Kinderklappern aus Ton und kleine Töpfchen und Näpfschen wie in einer heutigen Puppenküche. Richtige Trompeten aus Bronze gegossen, Luren genannt, sind aus dieser Zeit paarweise gefunden worden, richtiges Spielzeug für die Großen. Wie gern und ausdauernd spielen doch die Kleinen heute noch auf jeder Art von Blasinstrumenten. Doch vor allen Dingen hat man aus dieser Zeit einen Wagen aus Bronze mit sechs Rädern, etwa von Armeslänge, gefunden, darauf war vorn ein vergoldetes Pferd und hinten eine vergoldete Scheibe mit vielen Spiralen. War das herrliche Spielzeug für die Großen oder für die Kinder? Kult oder Kinderspiel? — Warum soll ein reicher Herr seinen Kindern nicht solche Spielzeuge machen lassen, wie es ja heute geschieht. Vielleicht hat er es auch für sich machen lassen, weil das Volk mit geflochtenen Blumen und Laubfiguren oder Binsen und Stroh oder Schilffiguren spielte. Auch heute noch kauft der reiche Vater kostbare Eisenbahnen, mit denen das Kind gar nicht spielen kann. Pferd und Wagen gibt es noch heute im Karnevalspiel, Pferd und Wagen gibt es noch heute im Karussellspiel. Mit Pferd und Wagen wird das Auf- und

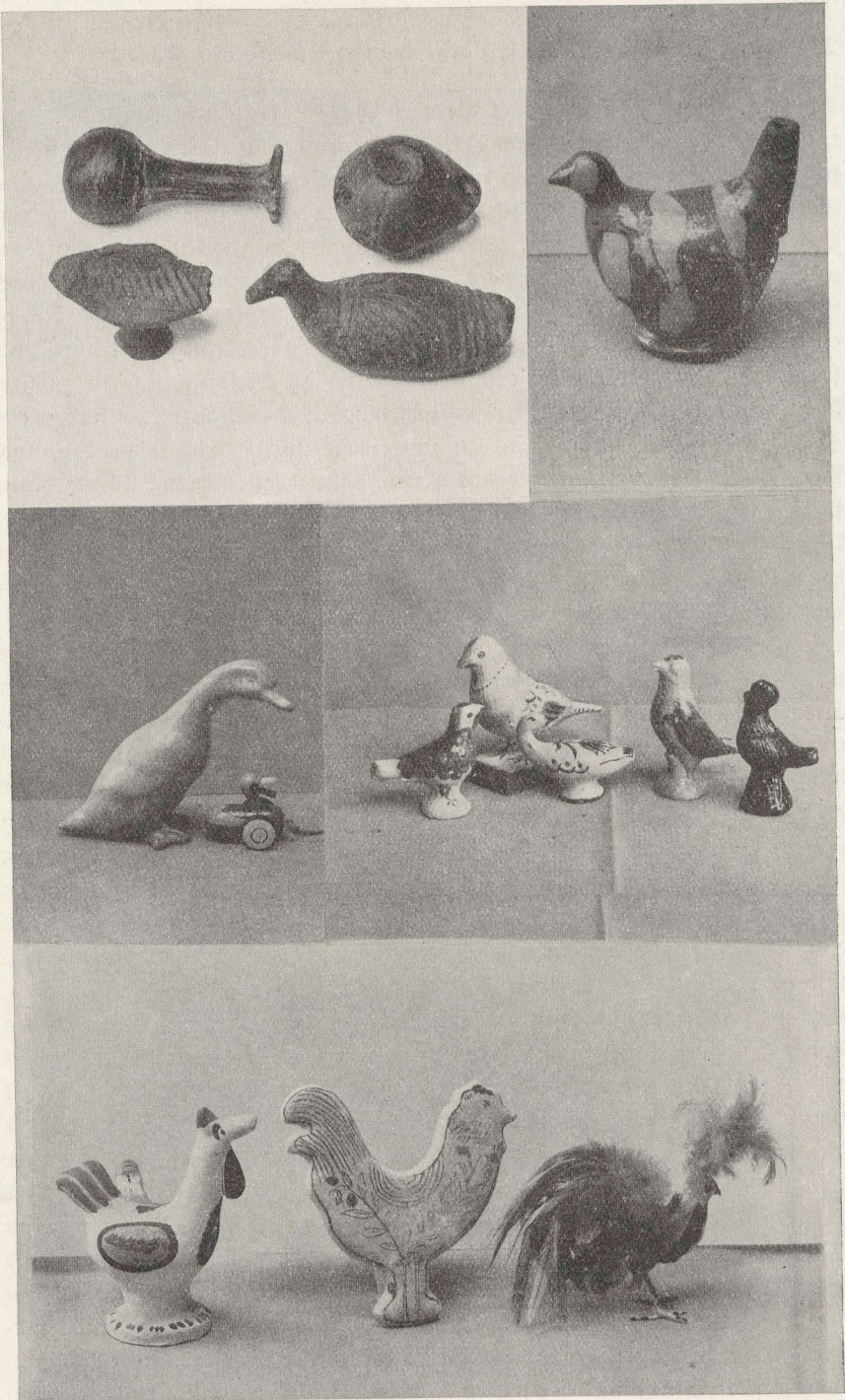


Abb. 3.

Oben: Kinderklappern u. Vögel, Bronzezeitl., Ton; neuzeitl. Vogel als Pfeife, Ton.
 Mitte: Kunstgewerbl. Schmuckfigur Ente und bewegliche Holzente zum Ziehen, neuzeitl. Spielzeug; rechts Vögel mit Pfeife aus Ton.
 Unten: Tonfigur „Hahn“ aus Torgau, Hahn als Gebäck aus Schleswig-Holstein, Gickelhähnchen vom Sommergewinn in Wisenach aus Brotteig u. Federn.

Abladen gespielt, dazu gehört die Peitsche, mit der man knallt und antreibt. Die Jungen lieben das Schaukelpferd, und sie lieben das Zieh Pferd, und wenn es manchmal auch nur eine umgekehrte Fußbank oder Hirtsche ist. So eine Fußbank ist das schönste Spielzeug des allein spielenden Kindes. Gestern war sie ein Wagen, heute ist sie ein Pferd, worauf man sich setzt, und morgen ist es ein Kind oder eine Puppe, ein Hund oder ein Elefant. Schön, — aber viel, viel schöner ist ein richtiger Wagen, ein richtiger Hund, ein richtiger Bock, ein richtiges Pferd für ein Kind. Großmutter hat schon so viel vom Schimmelreiter erzählt, der durch die Lüfte saust. Die großen Mädchen haben die Schimmel gezählt, um Glück zu haben; sie haben ein Zufseisen gefunden, mit Bändern umwickelt und zu Hause hingehängt. Der Schimmelreiter umreitet das Feuer, dann dreht sich der Wind, dann fängt es an zu regnen, und dann erlischt das Feuer, erzählt der Großknecht. Manchmal ist der Schimmelreiter auch mitten in das Feuer gesprungen, um es zu löschen, um den Brand zu löschen, das Fieber. Doppelter Sinn, denn mit dem Schimmelreiter war das nasse Wehen, der Wind und die Feuchtigkeit gemeint. Der Hengstreiter war der Hirt der Herde und somit ihr Herr und der Herr des Lebens. Hoch zu Ross wurde jedes Jahr der Bestmann ausgeritten und ausgestochen, wie es unser Burschenspiel vom Ringelreiten und Kranzreiten und Fahnenjagen heute noch zeigt. Darum will der Junge das Schaukelpferd, das Steckenpferd, das Zieh Pferd, die Reiter aus Zinn, die Zinnsoldaten. Alle gehorchen sie ihm, er ist der Herr in seinem Reiche. Er leitet das Spiel. Er spielt den alten Brauch, der für jeden Jungen das höchste Glück bedeutet, ein Held zu werden, sich zu messen mit anderen in der Kraft, die Lebenskräfte zu zeigen, zu ringen um den höchsten Preis, den Kranz — sei es der Kranz, für den es die Liebste gab und gibt — sei es der Lorbeer- oder Eichenkranz oder das Sportabzeichen. Das will und soll und muß das Spielziel sein, aus dem Jungen und den Burschen einen Mann zu machen. Ein anderes Ziel kann und darf es nicht geben und kann es auch nicht gegeben haben, Spielzeug ist nur ein Behelf für ein Alleinkind, das Spiel in der Gemeinschaft ist die Erziehung für die Gemeinschaft und damit das Allerhöchste für ein Volk; es ist das, was jeder Einzelne für das Leben in der Gemeinschaft nötig hat, es ist das, was die Gemeinschaft von jedem Einzelnen fordert, das Opfer. Das lernt das Kind im Spiel. Früher nahmen im Brauch der Bestmann — der Läufer — und seine Braut im Herbst den Bänderball an sich und gaben diesen Ball im Frühling der Gemeinschaft der Burschen und Mädchen wieder zu neuem Lebensspiel im neuen Jahre; so gab der Bestmann an die Burschen und Mädchen die Eier, die Sinnbilder des neuen Lebens, gleichsam um sie zu vereinigen



Abb. 4.

Oben: Die beiden rechten Reiter aus Quersfurt „Brunesfel“ genannt, Ton grau und grün.

Unten: Neuzeitl. Schmuckfigürchen, glasierter Ton und Spielzeug aus Süddeutschland, Holz.

und zu verbinden. Im Kinderspiel sind die Eier und die Bälle zu Tonkugeln geworden. Wir erkennen im Spiel mit den Tonkugeln das Eierkullern ins Nest, das Eierlaufen und Eierholen und das Ballwerfen und Ball-Laufen um die Flur. Ball und Tonkugel sind die Erreger des Spieles, jeder Mitspieler muß sich dem Spiel unterordnen. Man spielt heute um die Punktzahl oder um Geld als Lohn, und früher galt das Lehen, das „Lie“. Das war Brauch, der zum Leben nötig war, aber kein Kult, den man ja nicht brauchte. Beispiele und Wortspiele sind im deutschen Brauch, und Paragraphen und Gesetze sind im Kult das Wesentliche. Im Beispiel herrscht der Sinn, im Kult herrscht das Wort. Es ist ja wohl klar, daß man nur durch Beispiele erkennen konnte, was an sich nicht faßbar war. Schon daraus ist ersichtlich, daß das Spiel eher war als das Gesetz und mit ihm der Kult. Laufen, Fangen, Haschen sind die begehrtesten Spiele. Einer ist der alte Mann, der Burgemann, der Bär, der die anderen zu fangen sucht. Oder es sind zwei Parteien, die Lauf- und die Fangpartei, oder Räuber und Gendarm. Solche Gemeinschaftsspiele erfassen noch heute ganze Straßenzüge und Stadtteile so, daß es oft blutiger Ernst wird. Und die Mädchen? — Sie spielen am liebsten Mutter und Kind. Sie tanzen im Kreise, sie singen die Weisen, sie binden die Kränze und Sträuße, sie schmücken sich und putzen sich, sie bereiten sich auch im Spiel auf den Lebensmai vor. Sie sitzen ja im Grünen oder hinter einer Mauer. „Kling, Flang und Gloria! Wer sitzt in diesem Toria? Da sitzt ne Königstochter drin. — Kann man sie nicht zu sehen kriegen? — Nein, ach nein, das geht nicht an, da steht ne feste Mauer dran. — Das schadt nicht, das schadt nicht. Die Mauer will ich brechen, die Steine will ich stechen. Sänschen mit der roten Jack', komm und folg mir nach!“ Oder: „Spring sie auf die Kette, daß die Kette klingt! Welches ist die Schönste in dem Ring? Schönster Prinz, komm herein, laß mich deine Dame sein.“ So und ähnlich sind die Ringelreihenspiele. Sie sind wie die alten Bräuche und Spiele der Burschen und Mädchen. Spielzeuge sind Blumen und Blätter und bunte Bänder aus Blättern und Dornen, Ketten aus Ringelblumen oder Kuhblumen oder aus bunten Früchten. Alle Spielzeuge und die ihnen nachgebildeten Spielsachen sind aus dem Brauchtumspiel und Lebensspiel der Großen. Die Kinderspiele und Spielzeuge sind mit dem Lebensspiel auf das Engste verknüpft. Sie sind heute noch die Vorstufe für das Lebensspiel und haben mit einem Kult, der an sich dem deutschen Wesen fremd ist, nichts gemein. Irgendwelche Beziehungen zu früheren kultischen Gegenständen sind nicht auffindbar. Wohl ist es möglich, daß die Brauchspiele zum Kult herabgesunken sind unter fremden Einflüssen, dann läßt sich aber noch im-

mer der ursprüngliche Brauch durch den Kult hindurch erkennen. Auch so müßten wir den Kult ausschließen, da ja die Beziehungen des Kinderspieles zum Brauchtum der deutschen Art und des deutschen Wesens hinweisen. Darum sind Kinderspiel und Kinderlachen und Kinderfreude immer wieder für uns die Sonnenstrahlen und Sorgenbrecher in der eingebildeten Welt, weil sie uns das Natürliche, das Unverbildete zeigen.



Weddendorf, Kr. Gardelegen, Pfingsten.

Die Mädchen schmücken die Maibraut und gehen mit ihr Gaben sammelnd von Haus zu Haus. Dabei tanzt die Maibraut und ihre Gehilfinnen singen.

Brauchtumsaufnahme Viehoff.

Aus *Sahne-Viehoff: Deutsche Bräuche im Jahreslauf*. 1935.